

PERLEN

# TÖCHTER DES MONDES AM GRUND DES ARABISCHEN MEERES

Es gibt sie wieder: Perlen aus dem Persischen Golf. Gezüchtet mit japanischer Technik. Klaus Vogt war im Emirat Ras al-Khaima vor Ort

Früher gehörte das Perlentauchen zum Alltagsleben am Persischen Golf. Dann brach der Markt zusammen, der Beruf verschwand. Nun wagt das kleine Golf-Emirat Ras al-Khaima, diese alte Tradition wieder zu neuem Leben zu erwecken. Mithilfe japanischer Technologie gewinnt man hier wieder jährlich bis zu 150 000 Zuchtperlen – und ein Stück arabischer Geschichte zurück. Ein eigens errichtetes Perlenmuseum weist in die Vergangenheit: Als das Golf-Emirat Ras al-Khaima noch Julfar hieß, brachen die Perlenfischer jeden Mai für fünf Monate auf zu den Austernbänken, nur ausgerüstet mit einem Taucheranzug aus Stoff als Schutz vor den Quallen, Futteralen aus Leder, um die Finger der Taucher vor den scharfkantigen Austern zu schützen, und einer Nasenklemme aus Knochen oder Holz. Mit dem Öl der Akazienbeere, das sie in hohlen Koskosnüssen transportieren, bestrichen sie ihren gesamten Körper, um Sonnenbrand und Austrocknung zu vermeiden, und an die Füße banden sie sich Steine, um schneller auf den Meeresboden zu sinken. Für zwei Minuten gingen die Taucher hinab, sammelten so viele Austern wie möglich in ihre Körbe und wurden wieder zurück ins Boot gezogen. Bis zu hundertmal pro Tag wiederholten sie die Prozedur – in der Hoffnung, dass der Mond den Austern eine kleine Perle in den Bauch gezaubert hatte, wie sie es glaubten. In alten Legenden der Region nannte man die Perlen „Töchter des Mondes“: Die Auster, die eine Perle in sich trägt, soll in einer Vollmondnacht an die Wasseroberfläche gekommen und einen Lichtstrahl des Mondes in ihrem Inneren eingefangen haben.

Das Finden von echten Naturperlen war ein Lotteriespiel, doch es reichte zum Leben – bis die Japaner in den 1930er-Jahren die Technik der künstlichen Perlenzucht perfektionierten und der Markt für Naturperlen rund um den Persischen Golf zusammenbrach. Ende der 1940er-Jahre, als die letzten Schiffe aus Dubai zu den Austernbänken aufbrachen, hatten Naturperlen schon 90 Prozent an Wert verloren. Ausgerechnet mithilfe der Technologie, die den arabischen Markt zerstörte, ist die Perlenzucht im arabischen Raum nun wieder zu neuem Leben erweckt worden. In den Lagunen des kleinen Hafenstädtchens Al Rams hat sich eine arabisch-japanische Perlenfarm etabliert, die heute wieder nennenswerte Mengen an Perlen produziert, rund 150 000 pro Jahr, bei einem Bestand von 200 000 Austern.

Vor zehn Jahren untersuchten der Emirati Abdulla Rashed Al Suwaidi aus Al-Rams und sein japanischer Partner Daiji Imura die Küsten vor Ras al-Khaima auf ihre Tauglichkeit für die Perlenzucht. Vor Ort fanden sie ideale Bedingungen und sogar einheimische, gesunde Austernbänke. Japanische Experten bestätigten, dass die arabischen Austern gute Zuchtperlen produzieren würden. 2005 gelang es in den Emiraten dann nach mehr als zwei Jahren Forschungsarbeit, die erste künstliche Perle zu züchten.

Auch als Tourismusfaktor soll die Wiederbelebung der Perlenfischerei dabei helfen, die nördlichen Emirate bekannter zu machen. Die Gäste der „Pearl Farm“ können das Verfahren hautnah miterleben: Auf einem typisch arabischen Boot voller Sitzkissen, versorgt mit Kardamom-Kaffee und Datteln, schippert man zu den Stellen im Wasser, wo die Netze mit den Austern hängen, sie werden hochgezogen und jeder Gast darf sich eine Auster aussuchen, die dann vor seinen Augen geöffnet wird. Die Perle darin wird mit etwas grobem Salz aufpoliert und in einem kleinen Lederfutteral dem Gast übergeben.

An der Al Quawasim Corniche ist zudem kürzlich ein Perlenmuseum eröffnet worden, dazu das japanische Restaurant „Akoya“, in dem auch der essbare Teil der Auster als Delikatesse serviert wird. Der Museumsbau ist eine abstrakte Version alter arabischer Baukunst inklusive der Windtürme, die früher als Klimaanlage dienten. Zu bestaunen ist auch die bisher größte Perle aus den Gewässern von Al-Rams, die man 2007 fand. Sie hat einen Durchmesser von zwölf Millimetern, „Miracle of Arabia“ wird sie genannt. „Sie ist unsere Königin“, sagt der Museums- und Farmbesitzer Al Suwaidi. Er hofft, dass sich bald weitere „Töchter des Mondes“ als Hofstaat zu ihr gesellen werden.

